

beschreibung der Heiligen, sondern setzt die Kenntnis ihres Lebens voraus. Es macht den Eindruck einer streng methodischen und wissenschaftlichen Abhandlung der Seelenkunde, angelehnt an das Beispiel der Heiligen. Der Verfasser will zunächst den Unterschied dieses Seelengemäldes von unsern gewöhnlichen Heiligenbegriffen darlegen und findet den Weg der geistigen Kindheit durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Keine außerordentlichen Werke der Buße, keine strenge Methode der Betrachtung und des Gebetes, keine außergewöhnlichen Gnadenerlebnisse, keine nach außen hervorragende Wirksamkeit: Theresia ist auf dem unscheinbaren Wege der kindlichen Kleinheit und täglichen Pflichterfüllung eines verborgenen Lebens heilig geworden und wird als Beispiel dieses Weges von Gott durch auffällige Gnadenerweise zur Nachahmung der Welt vor Augen gestellt. Insofern ist ihr Bild ein großer Trost und eine mächtige Ermunterung für die meisten Christen, aber auch für viele, die auf gleichen Wegen, im Ordensstand oder sonst, durch Beobachtung der evangelischen Räte nach Heiligkeit streben. Doch wäre ein solches Bild irreführend, wenn nicht zugleich jene Züge der Heiligenpsyche zum Ausdruck kämen, die vom Verfasser Ergänzungstugenden genannt werden, und in denen das Heldenmütige, ja Erhabene im Streben, Kämpfen und Leiden der Heiligen liegt: Die Gaben des Heiligen Geistes: erhabene Weisheit, Seelenstärke und im Leiden stets lächelnde Liebe! Durch die Betonung dieser Antinomien gewinnt die Darstellung an Klarheit und Reiz; doch würde etwas weniger Breite in schulmäßiger Methode wahrscheinlich angenehmer wirken und immer noch überzeugen. Die Berufung auf den hl. Thomas als Lehrer in fast selbstverständlichen oder jedenfalls jedermann geläufigen Beobachtungen und die häufige Heranziehung Pascals, wo durchaus keine Originalgedanken vorliegen, trägt dazu bei, den Eindruck des Lehrhaften zu verstärken. Der Verfasser fühlt selber den Gegensatz zu seinem Gegenstand, der ja die Einfachheit und kindliche Unbefangenheit ohne Schablone und Methode darstellen soll. Doch, je nachdem, kann auch dieses Maß der Liebe zur Schule gefallen.

Die Übersetzung ist im großen ganzen gut gelungen. Sie ist aber nicht immer glücklich; es sind nur Kleinigkeiten, doch sie stören. Wem es jedoch nur um die Sache zu tun ist, wird das Buch lesen, ohne vielleicht der kleinen Unebenheiten bewußt zu werden.

L. Koch S. J.

Geschichte einer Seele. Selbstbiographie der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Jubiläumsausgabe zum 30. Todestage der Heiligen. Einzige vom Karmel in Lisieux genehmigte Übersetzung, herausg. von Pfarrer Adam Dtt. Kl. 8° (VIII u. 280 S.) Rinnach-Billingen 1928, Verlag der Schulbrüder. M 3.—

Die Geschichte einer Seele ist schon in Millionen von Büchern über die ganze Welt verbreitet und in rund 40 Sprachen übersetzt. Die vorliegende Jubiläumsausgabe gibt die 1927 erschienene Übersetzung der Karmeliterin von Wien-Baumgarten, die unter dem Namen M. J. von Waldendorf u. a. die Schriften „In Christo verborgen, Leben und Sterben im Karmelorden“ (1921/23) verfaßte. Der Herausgeber, Pfarrer Dtt in Hohestadt (Ufr.), hat die vorliegende Ausgabe mit einigen Anmerkungen versehen, die zum Verständnis der Erzählung beitragen, namentlich aber durch Einteilung und Nummerierung der kleineren Abschnitte in den großen 12 Kapiteln die Auswertung des Buches erleichtert. Redner und Schriftsteller können die von ihnen angeführten Stellen genauer bezeichnen und die Leser sie leichter auffinden. Die Übersetzung ist die erste ganz treue Wiedergabe der französischen Urschrift, und zumal sie von einer Mitschwester der Heiligen verfaßt ist, trifft sie bei den sonstigen Vorzügen einer guten Übertragung bis in die feinsten Farbentöne auch im Deutschen die Schattierungen des französischen Ausdrucks.

Über das Buch der Heiligen ist schon sehr viel und stets mit Bewunderung geschrieben worden. Selbst ganz anders eingestellte Tageszeitungen, wie die „Frankfurter Zeitung“ (1929, Nr. 117), widmen ihm große Besprechungen an vornehmer Stelle. Alle bewundern die kindlich anmutige und zugleich dichterisch edle Sprache, die in frühlingfrischer Unbefangenheit die Geschichte einer Seele malt, die das Zauberische der Unschuld mit der Kraft stillen Heldentums im Leiden verbindet. Dem Inhalt ganz gerecht zu werden, ist schwer. Viele können es nur ahnen, welche riesenhafte Größe sich unter dem Schleier dieser kleinen Blume verbirgt. Diese Geschichte einer Seele steht einzig in der katholischen Weltliteratur da. Sie bedeutet wie die Schriften der großen Ordensstifterin Theresia ein Programm, eine Lehre des geistlichen Lebens, die alt und doch wieder neu, unzähligen Seelen im alltäglichen Leben Trost und Führung sein soll. Die hl. Theresia von Avila lehrt Askese und Mystik, die hl. Margareta Alacoque Andacht und Apostolat; die hl. Theresia von Lisieux lehrt

die „kleinen Wege der geistigen Kindheit“, klein für den Schein der Augen, aber groß durch die alles beseelende, grenzenlose Liebe. Sie ist nicht die Unverständene, die Vertreterin des Einzeltums, wie R. Kasner (Frkf. Ztg.) sie literarisch würdigt, wenigstens nicht innerhalb der katholischen Kirche. Das Sublime an ihr ist derart, daß die katholischen Seelen alles an ihr verblüffend einfach finden; und gerade daher kommt der große Erfolg ihres literarischen Vermächtnisses, daß es mit lichtvoller Klarheit und übernatürlicher Schönheit bis zur äußersten Folgerichtigkeit den einen Gedanken der völligen Hingabe an die Liebe, die barmherzige Liebe Gottes ausdenkt und ausführt.

L. Koch S. J.

Die hl. Theresese vom Kinde Jesu. Von Gaëtan Bernoville. Aus dem Französischen übertragen von Max Lorenz. Kl. 8° (164 S.) München 1928, Verlag J. Kösel & Fr. Pustet. M 6.50

Das Büchlein erinnert an Chestertons Franz von Assisi. Hier schreibt nicht der Theologe zu apologetischen oder lehrhaften Zwecken, nicht der kritische Forscher, der ein geschichtlich ganz unverfälschtes, aber menschlich beschränktes Lebensbild zusammensetzt, nicht der volkstümliche Erbauungsschriftsteller, sondern der Laie aus dem Volk, der sich auf den Anspruch stützt, daß die Heiligen nicht der Kirche allein, sondern der Menschheit gehören. Und er schreibt für alle diejenigen, denen es gehen kann wie ihm, der zuerst nur aus Neugierde die „Geschichte einer Seele“ las, von der seine Umgebung sprach wie von einer bewundernswürdig schönen Frucht der heimischen Literatur. Er sah, wie eine große Mehrheit aus dem Leben der hl. Theresia eine mit Papiergirlanden umrahmte Legende machte und von ihr Wunder erwartete wie Kinder ihre Weihnachtsgeschenke. Andere, halb oder ganz ungläubig, fühlten sich doch zu diesem schönen Bilde hingezogen, das im Kriege soviel von den Frommen angerufen wurde; sie schauten mit einer Art abergläubischer Verehrung zu dieser Heiligen auf. Der Einfluß, den sie überall ausübte, war ein Beweis, daß unsere materielle Zeit, so reich an Hilfsmitteln und Gedanken, so stark in Hoffnungen und Anstrengungen, das Glück der Menschheit zu schaffen, unbewußt sich mächtig sehnt nach der Herrschaft des Geistes und dem Heldentum der innern Tat. Diesem Sehnen, wie bei sich selbst, die Bahn frei zu machen durch die Bewunderung der hl. Theresese vom Kinde Jesu, ist die Aufgabe, die Bernoville sich gestellt hat. Die Grundlage bildet die Ge-

schichte einer Seele, die ihm Lieblingsstudium geworden ist. Er hat selber die Orte besucht, wo Theresia wandelte, besonders ihre Heimat, Lisieux: das Haus, wo sie mit den Blumen im Garten spielte, das Kloster, wo sie im Pensionat weilte, den Karmel, wo sie ihr Opfer brachte bis zur Vernichtung im Leiden der Liebe, und wo sie die Schule begründete, die als der „kleine Weg der geistigen Kindheit“ Lösung in der asketischen Welt geworden ist. Es ist deshalb keine Lebensgeschichte, was der Verfasser schreibt, sondern eine Zusammenstellung einzelner Bilder aus ihrem Leben, Skizzen, die er nach ganz persönlichen Eindrücken mit eigenen Strichen und Farben, aber auf Grund der Tatsachen, wie er sie erlebte, entworfen hat. Er zeigt uns das Kind im hohen Gras hinter dem elterlichen Hause spielend und das Mädchen, das mit mutiger Gebärde die zur Wahl angebotenen Geschenke einer Schwester alle zusammen nimmt mit dem Rufe: „Ich wähle alles!“ Im Pensionat sehen wir die Schwierigkeiten einer verkannten Schülerin und die kleinen Krisen und Freuden eines liebebedürftigen Mädchenherzens. Andere Lichtbilder beleuchten ihren Kampf um den Beruf in den Jahren der Jugendreise in päpstlicher Steigerung vom Pfarramt zum bischöflichen Palast und der dramatischen Audienz bei Leo XIII. Auch in den Klosterbildern weiß der Verfasser immer gerade die Seite zu betonen, die am meisten ans Herz greift und für jeden guten Menschen anziehend und inhaltsvoll ist. Obwohl eine verborgene Märtyrerin der Liebe, tritt Theresese stets mit heiterem Lächeln vor uns hin und bestätigt so die unglaubliche Lehre, daß der Verzicht um der Liebe willen beglückt und das innere Leben reichlicher erschließt, die der natürliche Mensch nicht kennt, wohl aber ahnen kann, wenn er solche Bilder betrachtet.

L. Koch S. J.

Sankt Katharina von Siena, die Mystikerin des Apostolats. Von Abbé Jacques Leclerc. Berechtigte Übertragung aus dem Französischen von P. Alb. M. Kaufmann O. P. 8° (XVI u. 406) Wechta i. D. 1929, Albertus Magnus Verlag. M 4.20, geb. M 6.—

Wenn man vom Studium des Lebens der hl. Theresia vom Kinde Jesu und der „Geschichte einer Seele“ zur Betrachtung des Lebens der hl. Katharina von Siena übergeht, kommt man sich vor wie einer, der aus einem in der Frühlingssonne lächelnden Blumen Garten in ein gletscherglänzendes Hochgebirge versetzt würde: so verschieden sind die beiden